

ihm allmählich in den kalten Schädel steigt. Von der Rechten wird ihm entgegengerufen, es müsse ein unabhängiges Gericht sein. Das sagt er zu. Es fragt sich nur, was ein Scheidemann unter Unabhängigkeit versteht. Jedenfalls meint er ein ganz anderes Gericht als dasjenige, das in dem Verfassungsentwurf für Verfehlungen von Staatsmännern vorgesehen ist. Die ganze Affäre ist beispiellos, ist überhaupt ohne Vorgang in der deutschen Geschichte; man muß schon auf die Zeit der französischen Revolutionsgerichte zurückgreifen, um etwas Ähnliches zu finden.

Die Regierung weiß in ihren Nöten nicht mehr aus noch ein. Sie ist auf der schiefen Ebene, gedrängt von den Unabhängigen und Spartakisten, ins Rutschen gekommen. Sie bringt ein vollkommen kommunistisches Steuerprogramm, das den berühmten Satz des alten Nihilisten Proudhon widerspiegelt: „Eigentum ist Diebstahl.“ Sie wird auch dadurch die Dränger von links nicht befriedigen. Nun greift sie zu ihrem letzten Mittel. Sie wirft den Wölfen ein Opfer vor die Füße, das sie zerreißen sollen. Dieses Opfer soll Ludendorff heißen. Einer unserer Besten. Durch die „Ludendorfferei“ haben wir uns viereinhalb Jahre lang einer Welt von Feinden erwehren können; durch die „Scheidemannsucht“ sind wir binnen sechs Monaten zu einem, wie Scheidemann es heute selber schildert, ruinierten Volke geworden.

Der feine Ton

Weimar, 27. März

Am Fuße des Goethe-Schiller-Denkmal's vor dem Nationaltheater liegt noch immer der Kranz, den Herr Ebert den beiden